Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 12: La Suisse romande

Artikel: Lehrererlebnisse in einem abgelegenen westschweizerischen Bergtale
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536699

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La correction de l'orthographe passe au second plan, sans être négligée. D'ailleurs, quand les leçons de grammaire, d'orthographe et de vocabulaire ont été bien faites, les déficiences grammaticales et orthographiques sont relativement peu nombreuses.

Dans nos écoles, nous accordons à la correction collective autant d'importance qu'à la correction individuelle et la lecture en classe de quelques rédactions nous paraît être un des meilleurs stimulants.

Enfin, les succès en rédaction ne sont pas seulement de nature technique ; ils dépendent aussi de facteurs psychologiques.

La nature de l'enfant et les expériences réalisées nous ont appris qu'on obtient davantage en encourageant l'enfant qu'en le réprimandant sans cesse pour les erreurs, les fautes et les maladresses commises. L'encouragement crée la confiance et le désir d'exploiter généreusement ses richesses personnelles et naturelles.

Savoir exprimer par écrit ce qu'on a à dire et ce qu'on veut dire est un acquis précieux dont nous nous efforçons de doter l'écolier fribourgeois. Là, comme ailleurs, la réussite n'est pas qu'une question de technique, c'est plus encore une question d'atmosphère que l'instituteur doit songer à créer et à maintenir toujours à la température favorable, grâce à son amour de l'enfant.

Bulle. *L. Maillard*
insp. scolaire de la Gruyère.

Lehrererlebnisse in einem abgelegenen westschweizerischen Bergtale

Aus einem Briefe

Halb sieben Uhr morgens. Ich habe für meine Familie beim Nachbarn dort oben, an jener steilen Halde, die Milch geholt. Es sind etwa 120 m Steigung bis zu ihm hinauf. Der 40 Minuten lange Spaziergang ist manchmal wunderschön, etwa wenn die Vögel nicht wissen, wohin mit ihrem Jubel. Oder auch, wenn der laue Föhn durch die trotzigen Schirmtannen orgelt. Bei Regenwetter glitscht man trotz der gutgenagelten Bergschuhe auf dem lehmigen, gleichsam seifigen Boden oft aus. Dann muss man froh sein, wenn die sauer verdiente süsse Milch beim jähen Sturze nicht ausgeleert wird. Im Winter, wenn man über Fuchs- und Hasenspuren geht, kann man im metertiefen Schnee plötzlich in einem zugewehten Graben versinken. In der einen Hand Skistock und Taschenlampe, in der andern die gefüllte Milchkanne: es ist etwas mühsam, wieder herauszukommen.

Aber mancher meiner armen Schüler hat einen doppelt so weiten Weg und stapft doch bei Schnee und Regen über Halden, Gräben und Bäche zur Schule. Wie oft kommen die kleinen Bergler durchnässt und frierend, manchmal auch schwitzend herein! Die nassen Kartoffelsäcke, die ihnen als Regenschirme dienen, haben sie im Gang aufgehängt. Hie und da ziehen sie selbst das eine oder andere tropfende Kleidungsstück aus, um es in der Nähe des Ofens etwas zu trocknen.

Während die schweigsamen Buben mit vieler Mühe zum Sprechen gebracht werden, beginnt ein muffiger Geruch von ihren Kleidern aufzusteigen und die Luft zu verpesten. In der Pause würden die Kinder am liebsten herumsitzen oder sich gar hinlegen. Weil sie das nicht dürfen, springen sie sogar im ärgsten Regen herum, denn nass sind sie ja schon. Ueber Mittag bleiben manche im Schulhaus, auch im Sommer. Sie lassen sich bei der Frau Lehrer eine Flasche Milch wärmen und essen dazu das Mitgebrachte: Brot, etwas Käse oder Eier, wohl auch ein Stück Wurst.

Im Winter bleiben fast alle Kinder da, denn sie bekommen durch Vermittlung des Vinzenzvereins eine kräftige Gemüsesuppe. Als Nachtisch gibt es in guten Jahren Aepfel, die uns durch «Pro Juventute» von dieser oder jener mitleidigen Schule im Flachlande zugesandt werden. Zum Danke verkaufen unsere Schüler gern «Pro Juventute»-Marken und bringen, trotz der Armut der Bergler, verhältnismässig viel Geld zusammen. Freudig suchen sie auch im Juni Alpenrosen und senden sie mit einem Brieflein den freundlichen Apfelspendern.

Allerdings kommen im Sommer viele nicht zur Schule. Ende Mai zieht der Hirt mit der ganzen Familie auf die Bergweide. Dort lacht den Kindern die lang ersehnte goldene Freiheit. Wochenlang kommen sie nicht herunter, auch zu keinem Gottesdienst. Sie leben nur mit den Rindern und sehen und hören aus ihren Verstecken oder beim Verkauf von Bergblumen seitens fremder Bergsteiger gar manches, was nicht für sie ist. Fünf Monate lang bleiben sie der Schule fern. Geht der Lehrer auch einmal „z'Berg", so kann er wohl von weitem bei einer Alphütte Kinder bemerken. Sobald er jedoch in die Nähe kommt, verschwinden sie wie Murmeltiere, sogar ohne Warnungspfiff, und es bedarf schon verschiedener Zurufe, um sie so zutraulich zu machen, dass sie hervorkommen. Allerdings kann es auch geschehen, dass sie in der Stube sind. So kam ich einst unversehens zu einer Alphütte. Die Mutter begrüsste mich durch die Stalltüre, verschwand aber gleich im Innern. Bis ich in die Stube gelangte, war kein Kind mehr dort. Auf dem Tische standen leere Gläser, und auf einer Bank dahinter bemerkte ich eine Flasche. Wie es schien, konnte sie in der Eile nicht besser versteckt werden.— Ich glaube zwar nicht, dass viele Schüler geistige Getränke erhalten, aber beim einen und andern scheint es leider doch hie und da zu geschehen. Früher ist es freilich viel schlimmer gewesen.

Im November erscheinen wieder alle Schüler. Recht ungebärdig sind sie dann, die jungen Bergler! Das Ruhigsitzen fällt ihnen schwer. Vergessen scheint alles, was sie je gelernt. Langsam, mühselig muss wiederholt werden. Die andern, die im Sommer auch in der Schule waren, werden ungeduldig. Da, Lehrer, geh' zur Ameise und lerne — Geduld!

Ja, bei den grossen Schülern braucht es viel Arbeit. Aber erst bei den Kleinen! Anfangs Mai kamen sie zaghaft daher, und als ihre ungelenken Händchen — gewohnt zwar, schwere Steine und Zaunpfähle zu tragen — einen oder zwei Buchstaben malen konnten, zogen sie in die Berge, in ihre Freiheit. Dort blieben sie, bis ihre kleinen Klassengenossen alle kleinen Buchstaben gelernt hatten und bis Zehn rechnen konnten. Und jetzt rücken sie an. Neun Klassen zählt die Gesamtschule schon sonst, nun sind es wohl zehn. Und was für Klassen! — Arbeiten bis man umsinkt, aber nicht verzweifeln.

Hausarbeiten werden hier wenige gemacht. Kommen die Kinder vom weiten Schulweg heim, so haben sie meist im Stall zu helfen. Nachher sitzen sie vielleicht an den Tisch, das Lesebüchlein in den schmutzigen Händen. Die Erwachsenen schwatzen ringsum; wahrscheinlich rauchen einige. Und der arme Bub soll da drin lernen, oft bei schlechtem Petrollicht. Manchmal darf er schon gar nicht zum Tisch, sondern muss auf der Ofenbank oder in einem Winkel sitzen; und wie oft werden dabei die Erwachsenen „gestört", und der Junge muss sein Büchlein weglegen! Denn die Eltern, die mit ihren Kindern lernen, sind selten; noch seltener jene, die Geduld dazu hätten.

Das Schulmaterial muss jeder Schüler selber bezahlen; nur wenn's einer gar nicht kann, bezahlt die Gemeinde. Da ist es rührend zu sehen, wie oft gerade die Aermsten sich Mühe geben, alles zu begleichen, wäh-

rend solche, die gut bezahlen könnten, sich gerne drücken. Kam doch eines Tages ein scheues Erstklassbüblein und brachte einen Kessel voll Schnecken. Zaghaft drückte er sich an mich und flüsterte, das sei die Begleichung seiner Schuld. Treuherzig meinte er dann, wenn er wieder auf der Alp weile, wolle er einen grossen Sack voll sammeln, um für nächstes Jahr abzuverdienen. Zum Glück kam bald ein Schneckenhändler vorbei, sonst wäre ich wohl in Verlegenheit geraten. Denn bis zum Dorf sind es sieben Kilometer; die Entfernung von der nächsten Bahnstation wage ich gar nicht zu nennen. Zwar fährt das Postauto hier vorbei; aber wer vermag einen Taglohn dafür auszugeben? Das alles macht, dass wir recht einsam leben. Sehr selten gibt es Besuch. Jedes Jahr kommt etwa ein Kollege her, vielleicht auch ein zweiter. Vereinsabende und Sitzungen gibt es so gut wie keine; ruhig kann ich daheimbleiben, bei Frau und Kind. Um Nebenverdienste brauche ich mich nicht zu sorgen; es gibt keinen nennenswerten. Dagegen sind die Transportkosten für alles, was wir brauchen, recht hoch . . . —h.—o—.

Mittelschule

Au service du pays

Dans notre Suisse aux paysages si divers, le canton de Vaud est, à certains jours, le pays des couleurs douces et des lignes harmonieuses. Dans le ruissellement d'or du soleil d'automne, la vigne qui blondit, la côte de Savoie qui s'efface sous la brume légère sertissent un ciel et un lac également purs, également immobiles, confondus l'un dans l'autre du côté de Genève. Durant les belles journées du mois de juin, les prés fleuris ondulent à perte de vue dans l'air limpide jusqu'à la ligne violette du Jura, coupés, ici et là, par les traits noirs des forêts de sapins.

Vienne l'orage : le ciel se plombe ; le lac est d'ardoise et ses côtes se dessinent en traits durs ; sous la pluie, la terre du Gros de Vaud est lourde et noire ; le Jura et les forêts, menaçants.

Pays de contraste où cependant le beau temps finit toujours par l'emporter.

Tenace et fidèle aux principes qui forment la forte assise morale du pays, conciliant et bienveillant, le gouvernement vaudois a toujours réussi, malgré le conflit des idéologies et le partage des bonnes volontés qui en est résulté, à tirer le meilleur des citoyens et des institutions. Leur plein épanouissement, leur mutuel enrichissement et, en fin de compte, le bien du pays tient au dévouement que, magistrats et particuliers, ont à leur patrie. Leur civisme — c'est ce qui en fait la profondeur, la solidité et la grandeur — s'est alimenté ou s'alimente encore à la foi religieuse du pays. La pensée d'un Vinet [1], pour ne citer qu'un des philosophes des institutions vaudoises, est une pensée religieuse. D'une rare élévation, elle a imprimé aux mœurs une certaine simplicité; elle a donné le goût de la culture, inspiré un noble idéal de l'utilisation de la personne par le pays et, par delà le pays, par l'humanité. Fidèle à elle-même, elle n'exclut néanmoins personne et tend à la collaboration dans la loyauté.

Dans cet article je me bornerai à relever quelques-uns des caractères des deux plus importantes institutions d'éducation des jeunes filles de la classe moyenne : l'*Ecole Vi-*

[1] A. Vinet: L'éducation, la Famille et la Société. Paris, 1855.